

As «i» fer as «u» vormachu

Also sie sints schoo rächti
Chätzerhüeschjtjini gsii wiesch mit anandre
umgangu sint: Ich meine d Naachpüüru.
Klaar ischt mu uffanand agwisus gsii, het
anandre im Gmeiwäärch gholfu, aber schii
sint öü vers Plaagu und Striitu d Neechgstu
gsii. Ganzi Chriega heint di Jungu
unneranant üssgfochtu, wenn i nummu an
Stäagg und Gampil oder an Täärmu und
Ried-Brig deichu und d Aaltu heint sie
anand no so gaar ds Zäntwee vergunnu.
Und Übernämü heintsch anandre ggä,
praktisch kcheine heintsch mit schiinum
richtigu Nama grieft: einersiitsch heintsch
schi na de Vorfaaru binännt: ich weeri de ds
thedoorschfelix Volmi gsii oder na dum a
Präschtu, ds lamuschisch Stäffi. Dii
Übernämü heint zer Orientierig kcheert, mu
het de aber öü de Biwooner va de Deerfer
[Übernämü](#) ggä, dii sint de eener da gsii fer
di Nachbaaru as bitzji z tratzu. So heintsch
öü im Goms di meischtu nit grad nätt
bititlot, de Oberwaldner heintsch «d
Haschini» also d Schwiinggini gseit – nit
grad nätt, de Obergestler «d Judu», aber vill
haarmloser sind di Minstiger als
«Bärufrässer» gsi, dii sint sogar stolz uf iro
Übernamo gsii, darum heint nu de d
Nachpüüru öü immer uf «Bärifrässer»
umgewandlot. Darmit heintsch di
Minschtiger giblaagot, schii heigi zweenig
uff dum Tisch und miesse iro Ässu mit Bäri
strecku, dero hets natiirli in der Umgäbi
gnüeg kcha: Himpini, Breemini, Gaarfle,
Heite. D Minstiger heint schicht daruber
schoo rächt chännu ergru, dasch an richtige
roote Grint percho heint, aber äs ischt nit
nummu der Erger gsii, mu seit öü:
Heituchoch stopfe!

Ammal ischt näbu der schiiss Wolfsplaag de
pletzli öü no an Bär im Goms üffgitöücht,
zeerscht is nummu as Grücht gsii und ds

Ein „i“ für ein „u“ vormachen

Also manchmal waren war es schon
„scharfer Tubak“ wie die Leute miteinander
umgegangen sind: ich meine die Nachbarn.
Klar, war man aufeinander angewiesen, half
einander mit Gemeindewerk, aber sie
waren auch für das Plagen und Streiten die
Nächsten. Richtige Kämpfe haben die
Jungen untereinander ausgefochten, wenn
ich nur an Steg und Gampel oder Termen
und Ried-Brig denke, und die Alten haben
sich manchmal gegenseitig sogar das
Zahnweh vergönnt. Und Übernamen gaben
sie sich, praktisch niemand wurde mit
seinem richtigen Namen angesprochen:
einerseits wurden sie nach ihren Vorfahren
benannt: ich wäre dann des theodorfelix
Volmar gewesen oder nach einem
körperlichen oder geistigen Defekt: des
lahmen Steffan. Die Übernamen gehörten
zur Orientierung; man gab aber auch den
Bewohner der Dörfer Übernamen, die
dienten dann eher dazu die Nachbarn
liebervoll zu necken. So wurden auch im
Goms die meisten nicht gerade nett betitelt:
die Oberwaldner wurden „Schweine“
genannt – nicht gerade nett, die
Obergestlern nannte man (wahrscheinlich
ihres Handelsgeschickts wegen) die „Juden“,
aber viel harmloser waren die Münstiger,
sie wurden die „Bärenfresser“ genannt.
Diesen Übernamen haben aber die
Nachbarn in „Beerenfresser“ umgewandelt
und damit die Münstiger geneckt, sie hätten
zu wenig auf dem Tisch, so dass sie ihre
Mahlzeiten mit Beeren strecken mussten.
Beeren gab es natürlich in der Umgebung
genügend: [Himbeeren](#), Brombeeren,
Bärentrauben, Heidelbeeren. Die Münstiger
konnte sich über diese Verhunzung ihres
Übernamens so schön ärgern, dass sie einen
roten Kopf bekamen, aber das war wohl
nicht immer der Ärger, denn bekanntlich
stopft Heidelbeerenmuss.
Einmal tauchte, neben den lästigen Wölfen,
auch noch ein Bär im Goms auf. Zuerst war
es nur ein Gerücht und des imoberdorfs

imoberdoorfsch Stiinhanschrischti heints
üssglacher und mu het gseit, äss siigi glaffne
gsii, was verzellt het, denu Bär ambrüff im
Raafgaarto gsee z ha. Wa düe dum
Biderboschtwiisi der Biijistant giplündrot
woordu ischt und jemand dum
Kaarluhäisich Hansjoosi in Reckinge in du
Chäller igibroche ischt und denu hudol und
ds fätzu zersteert het, sint de Liit scho
langsam usicher wordu. Im Chäller ischt
dum Briggusch Kari a Chalp grissu wordu
und immer mee heint phöüptot, denu Bär
gsee z ha. Also heintsch an Bärujagt
organisiert; an richtigi Triibjagt iss gsi, va
obina und unnuna heintsch du Nordhang
durchstriift, mit Lärm und Gjool denu Bär
gjagt. Im Mingstigerelli heintsch nu de
verwitscht. A hüffo heint mit ire Flintu
druffgschossu, aber ds Fällisch Fäärdi, wa
niechter scho alls topplot gsee het,
phöüptot bis hiitu, äss heigi nu gitroffu.
Schii heint düe der Bär mit dum a
Boguschlitto ambri uff Münster gibrungu,
äss ischt an Meentag gsii und d Minstiger
heint gseit: «Eww well wer des schoo
zeigu!» und schii tiegi jetz der Bär üssnä,
zerteilu und beizu und heint alli Jeger am
neegstu Samstag zum a groossu Fäschtässu
igladu. Am Samstag sintsch va alle Siitu cho,
eine mit der a Guttra Schnaps, der andre
mit dum a Battilli Wii, alli mit Vorrfeit und
Hunger. Waasch düe aber ds Minster acho
sint, ischt der Bär gfrässne gsii. Jetz ischt
fertig mit «Bärfässer», jetz sintsch
tatsächlich di «Bärufrässer»
Chascht dene Minstiger nit eichfach as «i»
ver as «u» vormachu!

Volmar Schmid, 16. 01. 2024

Hanschristian lachten sie aus, man sagte
von ihm, er sei besoffen gewesen, als er
erzählte, er hätte den Bären da oben im
„Rafgarten“ gesehen. Als dann dem
Biderbost Alois der Bienenstock geplündert
wurde und jemand dem carlenhansens
Hansjosef in Reckingen in den Keller
eingebrochen worden war und den Keller in
einer völligen Zerstörung zurückliess,
wurden die Leute schon langsam unsicher.
In der Alpe „Chäller“ wurde dem Brücken
Karl ein Kalb gerissen und immer mehr
behaupteten, diesen Bären gesehen zu
haben. Also wurde eine Bärenjagd
organisiert; eine richtige Treibjagd wurde
es, von oben nach unten wurde der
Nordhang durchstreift, mit Lärm und
Gejohle der Bär gejagt. Im Münstigerthal
haben sie ihn dann erwischt. Viele schossen
auf den Bären, aber des Fellers Alfred, der
nüchtern schon doppelt sah, behauptet bis
heute, er hätte ihn getroffen. Sie
transportierten den Bären dann auf einem
Holzschlitten hinunter nach Münster, es war
an einem Montag und Münstiger sagten
sich: „Euch wollen wir es zeigen!“ sie
nahmen jetzt den Bären aus, würden ihn
Beizen und luden alle Jäger am nächsten
Samstag zu einem grossen Bärenessen ein.
Am Samstag kamen sie von allen Seiten,
einer mit einer Flasche Schnaps, der andere
mit einem Fässchen Wein, alle mit
Vorfreude und Hunger. Als sie aber in
Münster ankamen, war der Bär schon
verspeist. Jetzt war fertig mit
„Beerenfresser“, jetzt waren sie tatsächlich
„Bärenfresser! Man kann den Münstiger
nicht einfach ein „i“ für ein „u“ vormachen.

Münster ist ein behäbiges Dorf im Goms, hier kann man eine Reihe stattlicher Gebäude bewundern; reichlich wurde Holz verwendet, sogar die Unterbauten der Stadel und Viehställen sind hier im Gegensatz zum übrigen Oberwallis aus Holz. Man erahnt noch die alte Macht und den Reichtum der früheren Zeit, lange haben die Gommer und Familien aus dem Goms das Wallis beherrscht. Wer etwas in die Geschichte eintauchen möchte, dem empfehle ich die Lektüre „Walliser Totentanz“ von Werner Ryser. Nicht verpassen darfst du

einen Gang in die Kirche, hier kannst du den wunderbaren gotischen Flügelaltar bewundern.
Seit 2017 ist Münster Teil der Gemeinde Goms.